

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig . . . . . fl. 6.—		Ganzjährig . . . . . fl. 5.—
Halbjährig . . . . . „ 3.—		Halbjährig . . . . . „ 2.50

Einzelne Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung  
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Inserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9,  
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.  
Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Laibach, Dinstag am 6. April 1869.

**An die Wähler des Wahlbezirks Krainburg, Neumarkt und Bischoflack.**

Euer Vertreter im Landtage, der hochwürdige Herr Domvikar Anton Kos, den Ihr vor zwei Jahren einstimmig gewählt, ist nicht mehr, der unerbittliche Tod hat ihn hinweggerafft, viel zu früh für Euch, zu früh für das ganze Land, dem sein Andenken unvergeßlich sein wird.

Es ist somit eine neue Wahl nothwendig und auf den 19. d. M. in Krainburg festgesetzt.

Der unterfertigte Verein hielt es daher für seine Pflicht, statt des früheren Wahlkomité's die wichtige und zugleich schwierige Aufgabe auf sich zu nehmen und dafür zu sorgen, daß in den Landtag nur Männer als Abgeordnete gewählt werden, welche die Interessen unseres Volkes reell, ohne egoistische Neben Zwecke verfolgen. Der Verein fühlt die ganze Schwere der Verantwortlichkeit, wenn er den Wählern einen bestimmten Mann vorschlägt. Nach vielfachen eingehenden und sorgfältigen Besprechungen mit Männern, die gleich Euch Wähler sind, tritt er heute vor Euch und empfiehlt Euch: wählet zum Abgeordneten

**Herrn Dr. Jakob Razlag!**

Der Name des Dr. Razlag, der im Interesse unseres Volkes mit Wort und That und mit seiner Feder schon seit einer Reihe von Jahren thätig ist, hat in allen slovenischen Ländern eine Berühmtheit erlangt, welche denselben genug empfiehlt. In Steiermark ist ihm von sechs politischen Bezirken die Vertretung ihrer Interessen bereits zweimal anvertraut worden. Auf diesen Posten resignirte er im vergangenen Jahre aus sehr gewichtigen Gründen, obwohl mit schwerem Herzen, freiwillig. Auf unsere Anfrage, ob er die Stelle eines Abgeordneten annehmen würde, wenn ihn unsere Männer in Krainburg wählen, antwortete er, daß er keineswegs selbst kandidirt, da er weder Ruhm noch Vortheil auf dem Posten eines Abgeordneten sucht; sollte ihn jedoch das Volk in den Landtag rufen, so würde er diesem ihn ehrenden Rufe folgen.

Dr. Razlag hat als Advokat seinen Wohnsitz in Mann, ist jedoch sowohl in Steiermark und Kroatien als auch in Krain, und zwar in Catez, Bezirk Gurkfeld, begütert und als kundiger Landwirth und Mitglied unserer Landwirtschaftsgesellschaft bekannt; als Steuerträger ist also Dr. Razlag auch unser Mitbürger. Dem Bauernstande entstammend und in drei Kronländern mit Steuern belastet kennt er einerseits als Grundbesitzer auch Euerer Lasten und Bedürfnisse gründlich, andererseits empfehlen ihn sein Scharfsinn, sein gründliches Wissen, seine hohe Gelehrsamkeit, sein edler und ruhiger Sinn und seine ausgezeichnete Beredsamkeit in heimischer Sprache, Eigenschaften, wie man sie von einem Volksvertreter heutzutage verlangt. Ueberdies ist, gleich der jetzigen nationalen Majorität, auch sein unveränderlicher, heiliger Wahlspruch: „Für Glauben, Vaterland und Kaiser!“

Diesen Mann empfehlen wir Euch in Eurem Interesse, zur Ehre unseres Landes!

Männer aus dem Wahlbezirke Krainburg, Neumarkt und Bischoflack! Als Ihr bei den letzten Wahlen fast alle erschienen und Euch einstimmig für die edlen Freunde unseres Volkes, Baron Anton Hois und Probst Kos entschiedet, bewunderte das ganze Land diese Euerer Handlung. Und — Ihr sahet Euch nicht enttäuscht!

Daher setzen wir auch jetzt das festeste Vertrauen in Euch, daß Ihr alle am 19. d. M. Vormittag in Krainburg Euch einfinden und abermals einstimmig den Abgeordneten wählen werdet, den wir Euch mit voller Ueberzeugung empfehlen, sowie daß Ihr taub sein werdet gegen alle Einflüsterungen, unempfindlich gegen Bestechungen von anderer Seite. Es gereicht sowohl den Wählern selbst als dem Gewählten zu großer Ehre, wenn alle für Einen — für den Rechten einstehen! Dagegen ist eine Zersplitterung im eigenen Lager ein Unglück zu nennen, welches dem Gegner zum Siege verhilft.

Schließlich bringen wir Euch noch besonders in Erinnerung, die Legitimationskarte, deren Besitz wahlberechtigt macht, mitzubringen, damit keine Stimme verloren geht.

Gleichwie der Rath des Wahlkomité's im Jahre 1867 nicht die Stimme des Rufenden in der Wüste war, so bauen wir darauf, daß er es auch jetzt nicht sein wird und daß Ihr am oben erwähnten Tage vollzählig in Krainburg erscheint und alle einstimmig zum Abgeordneten wählet:

**Herrn Dr. Jakob Razlag!**

Der Ausschuß des nationalen Vereines „Slovenija“.

Laibach, am 1. April 1869.

Dr. J. Bleiweis,  
Präsident.J. Murnik,  
Sekretär.

## Ein äußerster Posten.

Unter diesem Titel bespricht die „Correspondenz“ die Zustände der arg zersplitterten, unter andere Nationen hineinverpflanzten Slovenerien des Südens von Oesterreich, und ermahnt diese letztern zu unausgesetztem Kampfe gegen den überhandnehmenden Italianismus. Nachdem das Blatt auch die Zustände der Slovenerien in Laibach in keineswegs glänzendem Lichte darstellt und daraus den Schluß gezogen hat, daß Laibach nicht im Stande sei, über die Grenzen Krains hinaus zu wirken, wie man es von der slovenischen Metropole erwarten dürfte, wendet es sich direkt an die Bewohner des Triester Territoriums und fährt fort:

Bei so bewandten Umständen muß es uns mit Befriedigung erfüllen, wenn jüngst die Wahlen in den Triester Stadtrath in dem zur Stadt gehörenden Territorium durchaus im Sinne der Slovenerien ausgefallen sind. Bekanntlich hat diese Wahl nicht die immerhin begrenzte Bedeutung der Wahl einer Stadtrepräsentanz allein, da der Triester Stadtrath zugleich die Funktionen einer Landesvertretung ausübt. Seitens der italienischen „Progresso“-Partei sind wohl alle Anstrengungen gemacht worden, um die Solidarität des Territoriums zu sprengen, und in der That erreichte sie wenigstens den Erfolg, daß eine große Zahl von Wahlenthaltungen vorkam, allein das schließliche Resultat wurde dadurch dennoch nicht verhindert. Wenn gleich nun die italienischen „Progressisten“, die durchwegs in der Stadt gewählt wurden, schließlich die Majorität besitzen, so stehen ihnen doch die slovenischen Repräsentanten geeinigt und als kompakte Partei gegenüber, die sowohl in nationaler als in politischer Beziehung den Gelüsten der Italianissimi gegenüber wenigstens als unbequemer Hemmschuh wirken können.

Triest ist ein äußerster Posten, auf welchem der von Italien herüberreichenden Aktion gegenüber diese slovenischen Bedekten eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben. Man erinnert sich der Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Partner der italienischen „Progresso“-Partei noch vor kurzem gegen die widerstrebenden Territorialisten auftraten, und einzelne Vorkommnisse gelegentlich der letzten Kaiserreise, von denen allerdings in den öffentlichen Blättern keine Erwähnung geschah, über die wir aber auf privatem Wege unterrichtet wurden, geben ein hinlängliches Zeugniß dafür ab, daß die Italianissimi Triests vom Verfolg ihrer Pläne nichts weniger als

abstehen. Es ist kund geworden, daß der Minister des Innern bei seinem letzten Aufenthalte, über die Sachlage unterrichtet, sich ziemlich energisch gegen diese Richtung ausgesprochen habe; leider bemerken wir bis zur Stunde nicht, daß die Regierung, durchdrungen von der Wichtigkeit des Gegenstandes, Wege und Mittel ergriffen hätte, um jenes Element zu stärken, das naturgemäßerweise dort das einzige Gegengewicht abgeben könnte. So auf sich angewiesen, müssen die Slovenerien ihre Kräfte um so energischer anspannen, um den eigenen Halt nicht zu verlieren und mit der Zeit an Geltung und Stärke zu gewinnen.

Ihr regstes Bemühen muß dahin gerichtet sein, in Triest selbst Boden zu fassen, denn die vollends verwelkte Stadt ist in der ringsum ganz slavischen Gegend eine wahre Anomalie, die wohl durch eine mehrhundertjährige Entwicklung ganz erklärlich, aber doch in ihrem Wesen völlig widernatürlich ist. Es wird demnach das Bemühen der slovenischen Repräsentanten und ihrer Anhänger darauf gerichtet sein müssen, nicht allein den national-politischen Ausschreitungen ihrer Gegner kräftig entgegenzutreten, sondern auch konsequent dahin zu arbeiten, daß den Bedürfnissen und Interessen der slovenischen Bevölkerung nach Recht und Billigkeit Rechnung getragen werde. Es gilt dieß auf geistigem Gebiete eben so wie auf dem materiellen; Verschwiegenheit wäre hier eben so wenig am Plage als Zaghaftigkeit, und Sünde wäre es, nicht sein volles Recht in nationaler Beziehung zu verlangen. Wohl ist hiebei vorauszusetzen, daß sich die italienische Partei sträuben werde, nach dieser Richtung hin ihrer Pflicht gerecht zu werden, aber es möge von der anderen Seite keine Gelegenheit verabsäumt werden, auf dem vollen und ganzen Rechte zu bestehen. Was die slovenischen Repräsentanten unter allen Umständen verlangen können, ist, daß sich nicht etwa Szenen wiederholen, wie vor kurzem, wo der Slovene förmlich für vogelfrei angesehen wurde, daß in der Antirung dem Postulat der sprachlichen Gleichberechtigung Genüge geschehe und daß der slovenischen Bevölkerung in öffentlichen Lehranstalten auch die Gelegenheit geboten werde, der Schulbildung in ausgedehntem Maße theilhaftig zu werden, ohne ihre angeborene Sprache verleugnen zu müssen.

Um solches und noch Höheres zu erreichen, ist aber allerdings nothwendig, daß eine festgegliederte Parteiorganisation in's Werk gesetzt werde, welche hinwieder in stetem Zusammenhang mit den übrigen Zentren der slovenischen Aktion in Verbindung gebracht werden

## Feuilleton.

### Laibacher Typen.

(Fortsetzung.)

#### Die Welt- oder Salondame (Domina luxuriosa).

Obgleich die Damen eigentlich einer bessern Welt entstammen — wenigstens nach der Ansicht für dieses Geschlecht schwärmender Dichter und Pourmacher —, so sind sie doch unter die fündige männliche Menschheit herabgestiegen und daher verurtheilt, Freud und Leid, Ruhm und — Blamagen mit ihr zu theilen oder wenigstens unmittelbar daran theilzunehmen, kurz das Schicksal hat ihre Existenz mit der des männlichen Geschlechtes so eng verknüpft, daß sie ohne dasselbe kein rechtes Paar werden können. Welche Stellung den Frauen, eigentlich Damen, von der weisen Hand des Schöpfers zugewiesen wurde und inwieweit sich dieselben innerhalb der fixirten Grenzen halten, dieß zu erörtern halten wir nicht für unsere Aufgabe; auch getrauen wir uns nicht, ähnliche oder gar gelungenere Studien, als unsere Vorgänger, auf diesem Gebiete zu liefern, wir beschränken uns darauf, in flüchtigen Zügen die Laibacher Damenwelt zu zeichnen, so viel unsere Erfahrungen uns dieß möglich machen. Mag auch manches darin unvollkommen oder mit zu matten oder zu grellen Farben aufgetragen sein, so entschuldigt uns der Umstand, daß das Leben unserer Damen sich mehr oder minder unter Geheimnissen bewegt, welche der Feuilletonist erst errathen muß, daß sich die Damen gewöhnlich erst in ihren Boudoirs enthüllen, wohin in der Regel ein feuilletonistisches Auge nicht dringt.

Nach dieser Abschweifung nehmen wir unsern Gegenstand wieder auf.

Die Welt- oder Salondame gehört ihrem Aeußern nach unstreitig unter die prachtvollsten, farbenreichsten Werke der Schöpfung; ihr Gefieder, Toilette genannt, zeigt einen Farbenwechsel, wie man

ihn nur in den tropischen Gegenden an Papageien und Schmetterlingen bewundern kann, ihr Kopfsputz, mehr das Produkt der Friseurkunst, als der Natur, enthält mitunter fremdartige Substanzen, ihre Zähne sind oft älter, aber auch jünger als sie selbst, ja Naturforscher wollen sogar entdeckt haben, daß sich zuweilen Goldadern durch dieselben ziehen. Das Gesicht ist möglichst lange ohne Furchen, der Teint wird sorgfältig vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt und interessant blaß, die ganze Statur thunlichst schlank gehalten. Die Kleidung ist äußerst kostbar, wirkt aber häufig auf die Börse des Mannes in schwindelichtiger Weise, obwohl sie sonst ganz harmlos aussteht, den Kaufleuten im Gegentheil unbedingt Vortheil bringt, es wäre denn, daß sich die Kreide in's Mittel legt.

Das Innere der Weltbame zeigt mehre Fächer, welche mehr oder minder gefüllt erscheinen: das Fach der standesmäßigen Erziehung enthält einen Bund Notenhefte, Visitenkarten von Familien, welche man besuchte und von welchen man sich besuchen ließ, den Konto des Tanzmeisters und der französischer Lehrerin, einige Eintrittskarten zu Soirées und Bällen, eine Theaterloge u. dgl.; das Fach der wissenschaftlichen Bildung enthält nicht selten viele und gute Werke, 12 Bände Schiller, 1 Band Göthe u. a., die neuesten und sentimentalsten Romane und Gedichte, während der gänzliche Mangel an Fachwerken ihre Abneigung gegen Fachstudien und sog. „trodene“ Gegenstände deutlich manifestirt; das Fach der Kapriolen ist nicht immer vollgefüllt, wohl aber das der Geheimnisse, weshalb es denn auch gar zu leicht so voll wird, daß es überfließt; hie und da liegt mit dem Staube der Vergessenheit bedeckt irgend ein verwelkter Liebhaber, welcher dem jetzigen Gemahl aus guten Rücksichten das Feld räumen mußte und dann zu Grunde ging. Am stärksten jedoch ist das Fach der Mode besetzt; da liegen mehrere Jahrgänge des „Bazar“ sammt allen Musterbeilagen aufgestapelt, zum täglichen Gebrauche bereitgehalten. Sonst zeigt das Innere keine Abnormitäten.

Die Modedame ist stets tonangebend, sie kommt in bessern Häusern fort, wo das Dasein von edlen Metallen ihr Gebelien för-

müßte. Nur eine solche Wechselwirkung, ein gemeinsames Sichunterstützen und Fördern nach einem gemeinsamen, einheitlichen Plane kann zur Erreichung namhafterer Erfolge führen.

Wir empfehlen diese Erwägungen ernstlich den slovenischen Patrioten, auf daß einer ihrer „äußersten Posten“ nicht zum Schaden komme.

### Politische Revue.

Die Feiertagsruhe hat in die politische Situation keine Klarheit gebracht. Weder der Friede, noch der Krieg haben durch die kurze Paß gewonnen und die Zerfahrenheit der politischen Verhältnisse wie nicht minder die Unsicherheit der Lage im allgemeinen und besonderen ist dieselbe wie früher. Die beunruhigenden Nachrichten aus Italien häufen sich und mit ihnen die Klagen, mit welchen die Parteien, ebenso die reaktionslustige Regierungspartei als die Aktionspartei, einander bei der öffentlichen Meinung in Mißkredit zu bringen suchen, um dafür selbst im hellsten Lichte zu glänzen. Ueber die gegenwärtigen Zustände in Italien fügen wir hier nur bei, daß mehrfache Verhaftungen in Mittel- und Südtalien vorgenommen wurden. Die Verhaftungen erfolgten unter dem Vorwande des Verdachtes von Verschwörungen und des Republikanismus. Die revolutionären Aufrufe, welche die Regierung in Neapel und in der Romagna safsirte, gleichen einander aufs Haar; sie schildern die italienische Regierung als tyrannisch und appelliren an das Recht der Barrikaden und der Prinzipien vom Jahre 1789. Es scheint, daß die Regierung sich dem beabsichtigten Aufstande gegenüber, indem sie im Besitze der Pläne desselben ist, im Vortheile befindet und denselben in ihrem Interesse zu reaktionären Zwecken ausbeuten will. Man mag übrigens den Aufstand der Mazzinisten noch so sehr verdammen, die Thatfache, daß nur Unzufriedenheit die beste Nährkraft der Verschwörungen ist und daß zufriedengestellte Völker gegen die eigene Regierung weder zu den Waffen greifen, noch sich in Konspirationen einlassen, bewahrheitet sich, wie überall, so auch jetzt in Italien.

Aus Lemberg bringt die „Corr.“ folgende Sensationsnachricht: Ein Theil der polnischen Opposition beginnt, in Folge ungarischer Vermittlung, stark zu wanken und mit der Regierung zu paktiren. Man gibt sich in gewissen Kreisen der sicheren Hoffnung hin, die Böhmen zu isoliren. Die zurückgekehrte Delegation hilft wacker mit. — Die Kaiserreise nach Galizien soll schon gesichert sein. — Die Anwesenheit des slovakischen Patrioten J. hat hier in gewissen Krei-

vert. Dort waltet sie in ihren Departements als Herrscherin, der Gemahl ist dann häufig ihr erster Minister; sie macht grazios und gewinnend die Honneurs des Hauses, spricht mit Vorliebe französisch und spielt gerne Opernarien und Bravourstücke am Klavier, empfängt Hausfreunde und duldet es — namentlich wenn sie Pensionirte sind — daß sie ihr den Hof machen, obschon ihr das nicht immer schmeichelfast ist, macht an schönen Tagen am Arme ihres Gemahls eine Promenade auch außerhalb der Stadt oder fährt in die Umgebung. Das Tagewerk beschließt entweder eine Theegesellschaft, ein Ball oder eine Soiré, oder endlich das Theater. Hier sieht man Toiletten förmlich zur Schau gestellt, man ist in Verlegenheit, welchem Stoffe man den Vorzug geben sollte. Hat sie erwachsene Töchter, so führt sie dieselben in der Regel nicht auf Wälle, solange ihr eigenes Exterieur ihr Hulbigungen garantirt. Ihre zarten Sprößlinge sind größtentheils Kindsmädchen oder Informatoren anvertraut, bei welchen sie sich von Zeit zu Zeit, wenn eben die Rede darauf kommt, nach dem Befinden, nicht nach Fortschritten u. s. w. erkundigt. Dafür zahlt sie dem Herrn Instruktor ein reichliches Honorar, welches jedoch für die Plagen und Kaprizen der größtentheils verzogenen zarten Geschöpfe immerhin nicht glänzend zu nennen ist. In der Regel ist die Weltbame comme il faut ihren Kindern selten eine gute Mutter, denn sie lebt für die Welt, nicht für die Familie, gleichwie ihre Verbindung mit ihrem Gemahl nicht das Produkt der Hergensneigungen, sondern verschiebener Konvenienzen zu nennen ist. Infolge dessen verlieren sich die Eindrücke früherer Jahre, welche durch Sensationsromane in ihr erzeugt wurden, sie überwindet bald den Standpunkt der schwärmenden Liebe, die Welt erscheint ihr nicht mehr ibyllisch, und sie lacht über die Verzweiflung närrischer Verliebter und glaubt nicht, daß sich jemand wegen verschmäheter Liebe umbringen würde; sie kennt aus Erfahrung das menschliche Herz: sie selbst hat es nicht gethan, als sie ihren Auserwählten nicht heiraten konnte, folglich werden es andere noch weniger thun.

fen Verdacht erregt, man witterte, wie gewöhnlich, Panславismus, obgleich er nur in Privatangelegenheiten hier war. Er erklärte, daß die Slovaken es als eine Fügung der Vorsehung ansehen, daß die „Linke“, die ihnen jetzt so vieles verspricht, nicht vollständig siegte, da sie, aus Ruher gelangt, in wenigen Wochen ebenso gegen die nichtmagyarischen Nationen aufgetreten wäre, wie jetzt die Reaktsisten, während sie (die Linke) jetzt wird noch einige Jahre stets mit den Nichtmagyaren Hand in Hand gehen müssen, um auf die Reaktsistische Reichstagsmajorität einen desto größeren Druck zu üben. — Als Oftergeschenk brachten die Delegirten aus Wien das Versprechen der Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Galizien (wahrscheinlich in Krakau) nach Art des ehemals in Verona bestandenen Senates.

### Tagesneuigkeiten.

Laibach, 6. April.

— (Die päpstliche Adresse.) Wir hatten Gelegenheit, die in Herrn Gerber's Buchhandlung zu jedermanns Ansicht aufliegende Adresse an den Papst zu sehen. Dieselbe ist auf Pergament geschrieben und in karmoisinrothen Seidensammt, mit vergoldeten elegant ausgeführten Eck- und Randverzierungen eingebunden. Das Titelblatt, welches nach außen zu einen mit Gold verzierten Rahmen, nach innen ein sepiabraun im Kofostyl gehaltenes, mit einem weißen Bande, zum Zeichen der Einheit und Zusammengehörigkeit der katholischen Gemeinschaft, ornamentales Oval (Federzeichnung) bildet, ruhet auf in Goldgrund gearbeiteten Arabesken. In der obersten Mitte des Rahmens prangt die Tiara mit den zwei goldenen Schlüssel, nach rechts und links mit Palmenzweigen umgeben, in Farben ausgeführt, die Goldarbeit reliefartig. In den Ecken des äußern Rahmens ist rechts das städtische Wappen, links jenes von Krain, in den vorgeschriebenen Farben angebracht. Das Blatt schließt ab mit einer im goldenen Felde befindlichen, stahlfischartigen Federzeichnung, Christus den Herrn vorstellend, welcher dem zu seinen Füßen knienden h. Petrus die goldenen Himmelschlüssel übergibt. Im Hintergrunde erhebt sich aus leichten Wolken ein von einem Tempel gekrönter Felsen. Die Aufschrift: Sanctissimo patri etc. etc. ist mit schweren goldenen Lettern geschrieben und tritt der auf Goldblumen ruhende Name des heiligen Vaters en relief hervor. — Das zweite Blatt bildet eine silberne, ebenfalls relief gehaltene Drnamentik, deren untere 2 Ecken himmelblaue mit Silber eingearbeitete Felder zeigen. Längs den beiden Randseiten schlängeln sich in

Im ganzen ist die Modedame eine imposante Erscheinung, imposant in ihrem Auftreten, imposant in der Art und Weise, wie sie von sich reden macht. Die von ihr gewählte Mode ist unbedingt maßgebend, nach derselben machen die Kaufleute ihre Bestellungen, nach ihr kleidet und — ruiniert sich die halbe Stadt und wenn sie an schönen Frühlingss- oder Sommertagen auf der Promenade erscheint, da wird sie bewundert von jungen und alten Geden des Zivil- und Militärstandes, beneidet und bekrittelt von minder Glücklichen, welche im Punkte der Mode nicht gleichen Schritt mit ihr halten können; da gibt's weder Bändchen noch Blümchen, die nicht eine mißliebige Deutung erführen. Ist sie zum Ueberflusse noch schön, dann hat sie in der größern Hälfte ihres Geschlechtes erbarmungslos Richterinnen, über deren Urtheil weder eine Appellation an irgend einen höhern Gerichtshof, noch Milderungsgründe zulässig sind.

Endlich wird sie — o erbarmungsloses Schicksal! — alt, zu unbeschreiblicher Befriedigung ihrer Nebenbuhlerinnen, sie gebent mit heimlichem Stolz der Zeiten ihrer Triumphe und entschwindener Größe, der einstigen Verehrer, die es nun nicht mehr sind, sondern sich um andere Scharen, welche jetzt an ihre Stelle getreten; die frequentirten Soirées in ihrem Hause, die Abendgesellschaften werden immer kleiner, bis sie schließlich gänzlich aufhören.

Arme Modedame, Deine Zeit ist um, das Geschlecht hat sich verjüngt, nur pensionirte, ganz abgetackelte, zitternde alte Herren finden noch Gefallen an Deiner Gesellschaft, bis die Senfe auch über Dich hinfährt und Dich zu den Todten legt. Dein Andenken lebt im Munde Deiner Neider und Neiderinnen, bis auch diese mit Dir vereint sind. Ein steinernes, gefühlloses Monument oder gar ein kahler Grabhügel bezeugt, daß Du einst gewesen! Selbst Gedichte, die überschwängliche Genien Dir gedichtet, kommen in den Laden des Kästlechers, Albumblätter verfallen den alles zerstörenden Motten! — — —

(Fortf. folgt.)

Bronze und Gold gearbeitete Vorbeerreifer nach oben und das Ganze gipfelt in einer ovalen Umfassung, welche eine vom Schloße Tivoli aus aufgenommene mit der Feder gezeichnete Ansicht der Stadt Raibach enthält. Die Initialen der auf diesem Blatte beginnenden Ansprache an den heiligen Vater ist halb gottisch, halb lapidar, Gold mit schwarzem Schlagschatten en relief gehalten und reich mit Blumen bis über die Mitte des Blattes umgeben. Das dritte Blatt enthält die Fortsetzung des Textes, welcher von goldenen Randverzierungen eingeschlossen ist. Die Arabesken der 4 Ecken ruhen in rothen Felbern. Das vierte in Silber gearbeitete Blatt enthält im obern und untern Rande das vom hochwürdigem P. Benvenuti des Franziskanerordens entworfene Anacrostikon: Vox populi Christiani intonuit: Conserva Deus ovilis unici Pium, und ist die in diesem vorkommende Jahreszahl 1869 mit Goldbuchstaben ersichtlich gemacht, während die übrigen Lettern allegorisch in Vila ausgeführt sind.

— (Zur Belehrung des „Tagblatt.“) In einer der letzten Nummern empfiehlt das „Tagblatt“ den Ultramontanen ein Rezept, welches ohne Zweifel von einem berühmten Doktor herrühren muß. Es verschreibt nämlich als Arznei für Rechthaberei, Verbissenheit und Infallibilitätsdünkel in Graz und in Triest gedruckte Kalender. Da diese Krankheiten nicht bloß bei den Ultramontanen, sondern noch viel häufiger bei den Liberalen vorkommen, so hat die Erfindung dieser neuen Arznei einen um so höhern Werth und darf nicht unterschätzt werden; vielmehr hat damit die Fortschrittspartei und insbesondere der Herr Doktor, der die diesen Kalendern inwohnende heilende Kraft ausfindig gemacht hat, sich die ganze Menschheit zum großen Danke verpflichtet. Daß in diesen Kalendern bezüglich des Festes Maria Verkündigung ein aus Versehen oder vielleicht auch aus Unwissenheit eingeschlichener Fehler vorkommen dürfte, wollen wir gar nicht in Abrede stellen, so wie wir nicht begreifen können, wie das „Tagblatt“, dessen Zielpunkt Aufklärung ist, eben diese als heilsame Arznei gegen obige Krankheiten anrathen kann, da nur die Fehlenden eine öffentliche Rüge verdienen, nicht aber jene, die diesen Fehler, wenn auch „zur Verwunderung frommer Seelen“ nicht begangen haben. Daß sich ferner das „Tagblatt“ auch mit dem Studium der Kirchengeschichte beschäftigt, ist für uns eine sehr erfreuliche Notiz; denn die Geschichte ist wohl die beste Lehrerin des Lebens, und eben das „Tagblatt“ kann aus der beinahe 19hundertjährigen Geschichte der Kirche die für dasselbe so nothwendige Lehre schöpfen, daß die Anfeindung und Verachtung derselben stets zur Schande und zum Sturze führte. Nur darf das „Tagblatt“ nicht meinen, daß die wahren Katholiken das Studium ihrer Geschichte ganz außer Acht lassen und nicht einmal das wissen, daß in der Provinzial-Synode zu Toledo im Jahre 656 — nicht wie das „Tagblatt“ sagt 636 — die spanischen Bischöfe das erwähnte Fest auf den 18. Dezember und beinahe zu gleicher Zeit auch die Mailänder-Kirche auf den 4. Adventssonntag versetzt haben; und eben dieß hat zu einem Streite die Veranlassung gegeben, in welchem die Praxis der römischen Kirche die Oberhand erhielt. Dieß ist aber wohl kein Beweis für die „Wandelbarkeit der kirchlichen Anschauungen in lithurgischen und so manchen andern Dingen,“ wie das „Tagblatt“ der Kirche den Vorwurf machen will; denn einzelne auch in Provinzial-Synoden versammelte Bischöfe können eben so wenig für die allgemeine Kirche geltende Beschlüsse fassen, als ein konstitutioneller Verein dem Reichstage Gesetze vorschreiben. Sapienti sat!

— (Der letzte Sokolabend) erfreute sich eines ungewöhnlich starken Besuches. Unter den zum Vortrage gelangten Piecen, worunter mehrere von außerordentlich drastischer Wirkung, erntete den meisten, wohlverdienten Beifall Roll's Kouplet, welches die jüngsten Ereignisse unserer Stadt sehr gelungen persiflirte. Die zum besten des Bodnibdenkmal's veranstaltete Lotterie von mitunter komischen und werthvollen Gewinnsten lieferte zu Gunsten des Fonds einen Reinertrag von 47 fl.

— (Tagblättliche s.) In einer angeblich aus Bischoflach datirten Korrespondenz äußert das „Tagblatt“ seine Entrüstung darüber, daß das Landvolk die „Konstitutionellen“ für eine „Sekte“ hält. Sind sie etwa ein Volk? Doch nein, sie sind auch keine Sekte, denn Sekten führen ihren Namen von verschiedenen Glaubensbekenntnissen; die Tagblattler aber haben, wie die Erfahrung zeigt, gar

keinen Glauben, folglich sind sie — keine Sekte. — Dieselbe Korrespondenz beschuldigt auch die Nationalen mehrerer Unterlassungssünden, denen die Prügeleien am Lande entspringen, und fordert sie auf, lieber für des Landvolks Bildung zu sorgen, als Nationalitätenschwindel zu treiben. Wohlan, ihr Herren, sorget ihr dafür, statt konstitutionellen Schwindel zu treiben, ihr, die ihr euch die privilegirte Volksaufklärungspartei nennt!

— (Agram liegt in — Triest.) So wenigstens berichtet die „Leipziger Illustrierte“ gelegentlich der Beschreibung der Kaiserreise. Das Weltblatt läßt nämlich in Agram bei der Ankunft des Kaisers Kanonensalven auf beslaggten Schiffen erdröhnen, den Hafen festlich beleuchtet, die Ufer mit jubelnden Volksscharen besetzt sein, und das Meer von zahllosen kleinen Fahrzeugen wimmeln. Dieß alles in Agram! O gepriesene deutsche Gründlichkeit! Doch vielleicht liegt Triest in Agram?

— (Zum Obmann des Ausschusses des konstitutionellen Vereines,) der die Geschäfte des Bürgermeisters in unserer Stadt leiten soll, wurde in der gestrigen Versammlung dieses Ausschusses Herr Dr. Suppan gewählt. Sein Stellvertreter ist Herr Dezman, dessen Verdienste um das — „Tagblatt“ jedermann genügend bekannt sind. — Nun ist endlich Raibach deutsch!

— Die ausgezeichnete amerikanische Saamen- und Speisekartoffel, großgrundknollig, gelb, die eine 20 bis 22fache Ernte abwirft, muß ich umsomehr zum Anbau hierlands anempfehlen, da, wie aus verlässlichen Berichten des Herrn Gutsbesizers in Pernegg hervorgeht, diese Sorte Erdäpfel noch nie von der bekannten Krankheit befallen war. Aus Güte übernimmt Herr Max Günzler in Raibach, Nr. 152 alten Markt, mündliche und schriftliche Anträge. Bemerkte wird, daß 100 Pfund Raibach 1 Zentner zirka 2 fl. 30 kr. kostet. Ein Faß als Emballage 1 fl. — Versuchshof-Administration.  
Solkmayr.

## Eingefendet.

Den Mitgliedern des katholischen Vereines für Krain mache ich bekannt, daß die Redaktion des „Raibacher Tagblatt“ meine Aufforderung: bei dem Gebote der Ehrlichkeit wenigstens eine der Geldspenden, welche als Abfertigung gegeben worden sind, mit dem Namen des Spenders und des Empfängers zu veröffentlichen, bis heute noch nicht nachgekommen ist. — Meine Aufforderung ging dahin, die dem „Tagblatt“ bekannt gewordenen Unterschleife gerade und offen aufzudecken, nicht aber für den katholischen Verein geheime Polizeidienste zu leisten. Wer zu ehrenhaft ist, geheime Polizeidienste zu leisten, der muß sich um so mehr hüten, anonyme Denunziationen — das schlechteste Produkt geheimer Polizei — in die Welt zu schleudern. Hierin ist wohl jedermann, dem die Ehrenhaftigkeit noch nicht abhanden gekommen ist, mit mir einverstanden, er möge dem katholischen oder dem konstitutionellen Vereine, dessen Organ das „Tagblatt“ ist, angehören.

Bis jetzt ergibt sich also die Wahrscheinlichkeit, daß in der Erzählung in Nr. 69 des „Tagblatt“ alles Lüge ist. \*)

Raibach, 4. April 1869.

Wilhelm Graf Wurmbrand.

\*) Die bezüglich Korrespondenz des „Tagblatt“ ist in Raibach und in's Blaue hinein gemacht worden. Ann. d. Redaktion.

## Verstorbene.

Den 28. März. Dem Josef Strauß, Schlossner, sein Kind Alois, alt 3 Jahre, im Elisabeth-Kinderspitale, in der Polanavorstadt Nr. 67, am Lungendödem.

Den 29. März. Josef Ceglar, Inwohner, alt 60 Jahre, im Zivilspital, an der Lungen tuberkulose. — Maria Semrob, Inwohnerin, alt 66 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche. — Dem Herrn Heinrich Weg, k. k. Feuerwerker, sein ergeborenes Zwillingkind Heinrich, alt 3 Monate und 6 Tage, in der Stadt Nr. 67, an Fraisen.

Den 30. März. Maria Habe, prov. k. k. Gerichtsdienerin, alt 64 Jahre, in der Stadt Nr. 62, an der Lungenlähmung.

Den 1. April. Dem Herrn Adrian Stofar, Realitätenbesitzer, sein Kind Johann, alt 1 Monat, in der Kavazinerstadt Nr. 82, an Geschöpfung der Kräfte.

Anmerkung. Im Monate März 1869 sind 67 Personen gestorben, unter diesen waren 39 männlichen und 28 weiblichen Geschlechtes.